



Als Teil des großen Ganzen

Drei Spezialbereiche im medizinisch-pflegerischen Alltag

Die Arbeit im Spremberger Krankenhaus ist abwechslungsreich, und der Beruf der Gesundheits- und Krankenpfleger bietet vielseitige Möglichkeiten, nicht nur was die Einsatzstellen betrifft, sondern auch die Weiterbildungen und Spezialisierungen. Ob im OP, in der Notaufnahme oder auf der Intensivstation – im Vordergrund steht die Hilfe für die Patienten. Und doch gibt es Unterschiede. Mandy Scheetz (l.), Daniela Kreisel (m.) und Carolin Kisser berichten, worauf es in ihren Fachbereichen ankommt und was sie motiviert.



Fotos (4): SPREE-PR/Kühn

Mandy Scheetz, Gesundheits- und Krankenpflegerin im OP-Bereich

Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit von der einer/s Gesundheits- und Krankenpflegerin/s? Die Teamarbeit ist im OP das oberste Gebot, hier greifen die Fähigkeiten mehrerer Fachrichtungen und verschiedener Berufsgruppen ineinander. Als OP-Schwester arbeitet man am narkotisierten Patienten. Wir müssen den gesamten Ablauf des Eingriffs kennen und dafür sorgen, dass alle benötigten Materialien und Instrumente vollständig vorhanden sind.

Welche Herausforderungen mögen Sie besonders an Ihrem Beruf? Unsere Operateure bilden sich ständig weiter, so dass die verschiedenen Operationsmethoden permanent verbessert und weiterentwickelt werden. Das bedeutet, dass auch wir ständig dazulernen. Nicht immer läuft eine Operation nach Plan. Da ist es wichtig, schnell umzudenken und zu handeln.

Was motiviert Sie, diese Arbeit zu machen? Der Spaß an der Arbeit, die unerwarteten Herausforderungen und die tägliche positive Spannung motivieren mich.



Wie wichtig ist die Teamarbeit? Damit der Patient die bestmögliche Behandlung bekommt, muss sich jeder auf den anderen verlassen können. Zu einem Team im OP gehören der Operateur, der Assistent, der Anästhesist, der sterile und der unsterile Dienst – das sind die OP-Schwestern bzw.

OP-Pfleger – und die Anästhesieschwestern bzw. -pfleger. **Wie reagieren die Patienten auf Ihre Arbeit?** Manchmal bedanken sich Patienten mit einer Grußkarte beim OP-Team. Es freut uns natürlich sehr, wenn sie sich bei uns sehr gut aufgehoben gefühlt haben. Die meisten Patienten sind aber froh, wenn sie uns nicht so schnell wiedersehen müssen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Berufes? Das gesamte mittlere medizinische Personal sollte in der Bevölkerung und in der Politik mehr Wertschätzung und Anerkennung erfahren. Ich wünsche mir, dass die Versorgung in der Fläche von der Politik geachtet wird und nicht die wirtschaftlichen Überlegungen über das Wohl des Menschen gestellt werden. So hoffe ich, dass das Leistungsspektrum unseres Krankenhauses in diesem Umfang erhalten bleibt.



Daniela Kreisel, Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Notaufnahme

Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit von der einer/s Gesundheits- und Krankenpflegerin/s? Unser Kontakt mit den Patienten ist relativ kurz. Wir müssen schnell und selbstständig handeln, Prioritäten setzen und organisieren. Dafür benötigen wir interdisziplinäre Kenntnisse und Fähigkeiten.

Welche Herausforderungen mögen Sie besonders an Ihrem Beruf? Akute Notsituationen sind immer eine Herausforderung. Auch wenn Kinder erkrankt sind, ist das eine besondere Situation.

Was motiviert Sie, diese Arbeit zu machen? Ich wollte schon als Kind Krankenschwester werden und habe von klein auf meine Oma gepflegt. Es ist mir wichtig, den Menschen zu helfen, die akut erkrankt sind und Hilfe benötigen. Außerdem ist unsere Arbeit sehr interessant und abwechslungsreich.

Wie wichtig ist die Teamarbeit? Wir müssen uns auf jeden Einzelnen verlassen können, besonders in Notsituationen. Das erfordert strukturierte Abläufe und einen respektvollen Umgang.

Wie reagieren die Patienten auf Ihre Arbeit? Häufig zeigen sie schon direkt in der Situation ihre Dankbarkeit für unsere Hilfe, wenn es ihr Gesundheitszustand zulässt. Weil wir eine kleine Stadt sind, trifft man einige Patienten aber auch wieder und dann sagen sie, dass sie sich bei uns gut aufgehoben gefühlt haben.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Berufes? Mehr Verständnis. Wir sind für die Notfälle da. Trotzdem kommen zu uns auch Patienten mit Erkrankungen, die eigentlich der Hausarzt behandeln sollte. Wenn diese Fälle in der Reihenfolge nicht die höchste Priorität genießen, werden einige wegen der längeren Wartezeit ungeduldig oder sogar unhöflich. Da wäre mehr Verständnis hilfreich. Und wir Fachbereiche sollten uns untereinander mehr anerkennen. Alle sind wichtig, damit ein Krankenhaus erfolgreich arbeitet.

Carolin Kisser, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Intensivstation

Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit von der einer/s Gesundheits- und Krankenpflegerin/s? Auf der Intensivstation greifen verschiedene Fachbereiche ineinander. Eigenständiges Arbeiten ist bei der intensivmedizinischen Betreuung von Patienten ebenso wichtig wie der Umgang mit besonderer Medizintechnik, z.B. Perfusoren, Infusomaten, Beatmung. Die Verantwortung jedes Einzelnen ist höher, da wir in kritischen Situationen besonderes Einfühlungsvermögen beweisen und im Notfall schnell und gezielt handeln müssen.

Welche Herausforderungen mögen Sie besonders an Ihrem Beruf? Es ist genau diese Abwechslung, die mich reizt: das Handeln in Notsituationen, der Einsatz an verschiedenen Maschinen, die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die unterschiedlichen Krankheitsbilder und der Umgang mit verschiedenen Charaktertypen. Ich bezeichne das als positiven Stress.

Was motiviert Sie, diese Arbeit zu machen? Ganz klar: Seit meiner Kindheit ist das mein Traumberuf. Der tägliche Kontakt zu den Patienten ist mir sehr wichtig. Selbst wenn wir sie in kritischen Situationen erleben, spüren wir ihre Dankbarkeit. Ein Lächeln sagt da mehr als tausend Worte. Wir können so vielen Menschen helfen, das ist ein schönes Gefühl. Und wir sind ein gutes Team.

Wie wichtig ist die Teamarbeit? Die Teamarbeit hat höchste Priorität. Ohne ein funktionierendes Miteinander und – ganz wichtig – ohne unsere Kommunikation untereinander hätten wir keinen Erfolg. Wir kommen nur gemeinsam ans Ziel.

Wie reagieren die Patienten auf Ihre Arbeit? Viele Patienten und deren Angehörige bedanken sich direkt für die gute Behandlung. Einige verfassen sogar Briefe als Dank für unsere Arbeit.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Berufes? Dass unser Beruf mehr Anerkennung erfährt – nicht nur in gesellschaftlich offensichtlichen Ausnahmesituationen wie der aktuellen – inklusive einer angemessenen Bezahlung. Und vor allem wünsche ich mir, dass unser Krankenhaus für immer existieren wird.

